

Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen. Zusammengestellt von Klaus Günther. — Bodenaltertümer Westfalens, Band 18. Berichte des Westfälischen Museums für Archäologie — Amt für Bodendenkmalpflege — Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Begründet von August Stieren, weitergeführt von Hans Beck, herausgegeben von Bendix Trier. Verlag Aschendorff, Münster 1981. 148 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 5 Beilagen als 4 Faltkarten.

Vorliegender Band der „Bodenaltertümer Westfalens“ vereint sechs verschiedene Beiträge zu einem Grundthema, nämlich dem der vorrömischen Eisenzeit. Dabei sind die Wertigkeiten, Aufgaben und Zielvorstellungen jeweils recht unterschiedlich gewichtet worden. Vier Artikel beschäftigen sich mit dem Situla-Grab von Döhren, Stadt Petershagen, Kr. Minden-Lübbecke. Darin wendet sich K. Günther in seinem Beitrag der rein archäologischen Problematik zu, die anderen betreffen naturwissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Fundkomplex. Die Bestattung in einer Bronzesitula wurde 1978 als erste von einem nachfolgend geborgenen, durch Sandabbau bereits stark zerstörten Gräberfeld bekannt. Für das Metallgefäß wird vorsichtig ein Zusammenhang mit dem rheinisch-tessinischen Typ diskutiert, ohne daß die endgültige Antwort gegeben wird, ob sie auf Provenienz aus dem Tessin zurückzuführen oder ein Ergebnis heimischer Fertigung ist (S. 58 f.). Als Zeitraum der Herstellung wird der bekannte Ha D 3/Lt A-Ansatz wiederholt, wegen der deutlichen Abnutzungsspuren des Döhrener Stückes aber eine Niederlegung „erst in der zweiten Hälfte des 5. Jh. bzw. im 4. Jh. v. Chr.“ (S. 59) angenommen. Grabtiefe, Seltenheitswert der verwendeten Urne und Belege zum Bestattungsritus (Umwicklung mit einem Wolltuch, Verwendung eines Bärenfelles bei der Bestattungszeremonie) führen den archäologischen Bearbeiter zu der Schlußfolgerung, daß „hier eine Person von besonderem Rang und Ansehen beigesetzt“ (S. 60) wurde. Die naturwissenschaftlichen Expertisen von U. Drenhaus, C. Huyer und A. Theilmeier (anthropologisches Gutachten, S. 63—71), K. Tidow (Untersuchung der Gewebereste, S. 72—75) und schließlich E. Schmid (archäozoologische Bestimmung, S. 76—78) waren im Rahmen der archäologischen Sachverhalte bereits verwendet worden. Auffallenderweise kam dabei aber nicht der Widerspruch zur Sprache, daß die Anthropologen den Leichenbrand aus der Bronzesitula als den einer adulten Frau (S. 67 f.) bestimmten, die Archäozoologin jedoch prononciert feststellt, daß die vier undurchlochten Bärenkrallen aus dem Inhalt der Urne von einem Bärenfell stammen, wie sie „ausschließlich in zumeist reich ausgestatteten Männergräbern vorkommen“ (S. 78). Hier wäre mehr Diskussion erforderlich gewesen. Eine Geschlechtszuweisung für Bestattete, die mehrfach aus elbgermanischem Bereich in spätlatène- und frühkaiserzeitlichen Importgefäßen zusammen mit Bärenkrallen bezeugt sind, kann bisher nicht eindeutig gegeben werden (vgl. zu Plötzin, Kr. Potsdam-Land: R. Seyer, Schriften zur Ur- und Frühgesch. 29, 1976, S. 169, 171; zu Kleinzerbst, Kr. Köthen: W. Götze, Anh. Gesch.-Bl. 13 (1937), 1938, S. 111).

Die auch umfangreichsten Eckpunkte des Bandes sind Arbeiten zum Befestigungswesen (S. 1—43) und der Vorlage eines Bestattungssplatzes (S. 79—148) gewidmet, wobei K. Günther mit der Hünenburg bei Bielefeld eine Anlage der vorrömischen Eisenzeit im Weserbergland behandelt, während D. Bérenger ein Brandgrabengräberfeld aus der Zeitenwende von Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke, aufbereitet.

Ersterer nimmt Untersuchungen an der erwähnten Burg zum Anlaß, zur Problematik von Befestigungen der vorrömischen Eisenzeit im westlichen Weserbergland auszusagen und Befunde und (wenige!) Funde differenziert zu besprechen. Dabei werden Rekonstruktionen zum Bauprinzip solcher Holz-Stein-Erde-Konstruktionen vorgestellt. Der Verfasser rechnet mit zwei unterschiedlichen Bauperioden, deren Befestigung sich bei gleicher Frontkonstruktion nur auf der Innenseite unterschied. Zeitlich wird der Zerstörungshorizont

der Früh- bis Mittellatènezeit zugewiesen und mit einer Benutzung der zweiten Befestigungsphase bis in die Spätlatènezeit gerechnet. Die Bekanntgabe der Befunde ist bei dem Desiderat über die Burgbautätigkeit innerhalb der vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mittelgebirgsraum sehr zu begrüßen. In diesem Zusammenhang sei auf die gleichzeitig publizierten Ergebnisse einer mittel- bis spätlatènezeitlichen Wallanlage an der Ostflanke des genannten Gebietes, vom „Burzelberg“ bei Hohburg, Kr. Wurzen, verwiesen (R. Spehr, *Ausgr. und Funde* 26, 1981, S. 12 ff.).

Für die Annahme einer relativ starken Adelherrschaft (S. 43) auf der Hünenburg stehen allerdings zu wenig aussagekräftige Befunde (vgl. Beilage 1 und 2) und Funde zur Verfügung, dies muß einschränkend festgehalten werden.

Das Gräberfeld an der Talmühle bei Petershagen-Lahde ist nur als Torso publiziert worden, da die Grabhügel und Grabeinhegungen sowie die Urnengräber von jeweils anderer Seite vorgelegt werden sollen. Dennoch fordert das Material das uneingeschränkte Interesse. Es setzt sich aus 96 Brandgruben zusammen, eine Zahl, die der Leser aber erst im auswertenden Teil unter Anmerkung 280 erfährt. Diese orientieren sich am Südrand des Gräberfeldes, dessen Kern eine kleine Grabhügelgruppe, Grabeinhegungen unterschiedlicher Form sowie 332 Brandbestattungen bilden. Eine kontinuierliche Belegung des Platzes von der jüngeren Bronzezeit bis in die mittlere vorrömische Eisenzeit wird bereits jetzt angenommen. Der jüngste Friedhofsteil besitzt innerhalb seiner Ausstattung ein von der Spätlatènezeit bis in die frühe Römische Kaiserzeit durchlaufendes Fibelspektrum. Im folgenden sollen einige Bemerkungen zur Chronologie D. Bérengers geäußert werden. Die genannten knapp 100 Brandgruben verteilt der Verfasser auf drei Belegungsphasen, denen er folgende Zeitangaben zuordnet (S. 115 f. mit Abb. 10):

1. Phase 86—61 v. u. Z. mit 26 Gräbern,
2. Phase 61—10 v. u. Z. mit 50 Gräbern,
3. Phase 10 v. u. Z.—9 u. Z. mit 20 Gräbern.

Auch wenn D. Bérenger betont (S. 117), daß die Zeitangaben für Westfalen und Niedersachsen keine „Schlüsseldaten“ bedeuten, täuscht die Festlegung zu vordergründig eine Übereinstimmung von Gräberfeldchronologie und Ergebnissen vor, die aus der Belegung römischer Militärstationen im Rhein-Weser-Gebiet resultieren, denn nur diesen hat der Verfasser die Altersbestimmung von Fibeln entnommen. So wirken die Konsequenzen, die aus der Gleichsetzung von Belegungsende des Gräberfeldes und der Varusniederlage gezogen werden und die nicht ohne Konsequenzen auf die römische Präsenz im östlichen Rheingebiet geblieben ist, wenig überzeugend (S. 115): „Die Belegung des Friedhofes an der Talmühle bricht jedenfalls im Jahre 9 n. Chr. ab, weil niemand mehr da war, der bestattet werden oder bestatten konnte.“ S. 117: „Später Geborene wurden theoretisch an der Talmühle nicht mehr bestattet, da nach der Niederlegung von 9 n. Chr. eine neue Bewegung . . . die Bevölkerung von unserem Friedhof entfernte.“

Die Rezensentin stimmt insofern mit dem Verfasser überein, daß dem ausgewerteten Friedhofsareal keine Schlüsselstellung innerhalb des „Kulturgeschehens Nordwestdeutschlands“ (S. 117) zukommt. Allerdings ist die zeitliche Einstufung der Bestattungsfolge nicht zu trennen von der seit langem bestehenden Diskussion über die Datierung der Spätlatène-/Frühkaiserzeit (zusammenfassend zuletzt R. Christlein, *Bayer. Vorgesch.-Bl.* 47, 1982, S. 275 ff. dort besonders Anm. 10, S. 276; K. Peschel, *Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl., Beih.*, 12, 1978, S. 88 ff.). Als Ausdruck dafür steht ein bisher ungeklärter Gegensatz, der sich aus den unterschiedlichen Ergebnissen von Siedlungs- und Gräberfeldchronologie ergibt (Zur Datierung der römischen Lager im Lippegebiet inzwischen E. Hollstein, *Mitteuropäische Eichenchronologie*, 1980, S. 102 f.; S. v. Schnurbein, 62. *Ber. Röm.-Germ. Komm.* 1981, 1982, S. 87 ff.; J.-S. Kühlborn, *Germania* 60, 1982, S. 501 ff., 512 und Anm. 1).

Als sichtbarer Ausdruck für den unterschiedlichen Zeitansatz stehen einige weit nach Osten abgesprengte Brandgruben aus Oldisleben, Kr. Artern (D. Mania, *Wiss. Z. Univ. Halle* 15, 1966, S. 135, Taf. 26,1—8; G. Mildenerger, *Die Thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit*, 1970, S. 24) und Vippachedelhausen, Kr. Weimar (K. Peschel, *Alt-Thüringen* 10 (1968/69), 1969, S. 177 ff.), die mit der Sitte der Brandgrube und dem Brauch, nur eine Auswahl der verbrannten Beigaben beizusetzen (dazu für die Talmühle S. 81 ff.), auf Zusammenhang mit dem Weser-Rhein-Gebiet deuten. Ihre frühkaiserzeitliche Ausstattung findet noch Parallelen auf dem Gräberfeld Großbromstedt, Kr. Apolda (K. Peschel, *Z. Archäol.* 2, 1968, S. 193), woraus sich eine Differenz von ein bis zwei Jahrzehnten gegenüber der auf der Siedlungschronologie basierenden Datierung in Gräbern der Talmühle ergibt.

Wertvoll und von bleibender Bedeutung sind die Materialstudien des Verfassers. In diesem Zusammenhang sei ein Hinweis auf eine Parallele für die in Form und Größe seltene Fibel aus Grab 298 (S. 85, Abb. 2,1; 13,1) erlaubt. Sie stammt aus Meisdorf, Kr. Aschersleben, einem Gräberfeld, von dem keine Zusammenhänge überliefert sind, aber zahlreiches mittel- bis spätlatènezeitliches Fundgut erhalten blieb. Sie stimmt in ihrer Form mit ovalen aus dem Fußstab herausgearbeiteten Scheiben genau und in ihrer Länge von noch 9 cm annähernd mit der Fibel von der Talmühle überein (R. Müller, *Veröff. Landesmus. Halle* 38, 1985, Taf. 12,9).

Die vorgelegten archäologischen Einzelergebnisse stehen jedes für sich. Eine Einschätzung seitens des herausgebenden Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe war nicht vorgesehen. Trotzdem erscheint die Publikation in einem Sammelband gerechtfertigt und begrüßenswert. Sie trägt zur Abrundung und Vervollständigung des Bildes bei, das gerade in den beiden letzten Jahrzehnten mit verschiedenen Einzelbeiträgen und Monographien, besonders in den Bodenaltertümern Westfalens, erzielt werden konnte.

Halle (Saale)

Rosemarie Müller

Hajo Hayen, Rudolf Ullemeyer, Klaus Tidow, Friedrich Ruttner: *Einzeluntersuchungen zur Feddersen Wierde*. Wagen, Textil- und Lederfunde, Bienenkorb, Schlackenanalysen. Die Ergebnisse der Ausgrabung der vorgeschichtlichen Wurt Feddersen Wierde bei Bremerhaven in den Jahren 1955 bis 1963. Bd. III. Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden 1981. 170 Seiten, 60 Textabbildungen, 55 Tafeln.

Im Jahre 1979 erschien die Hauptpublikation des Leiters der Forschungsarbeiten Werner Haarnagel über die großartigen Ergebnisse der Ausgrabung der Wurt Feddersen Wierde. Sie umfaßte die Darstellung der Ausgrabungsmethode, den Hausbau, die Siedlungs- und Wirtschaftsform sowie die Sozialstruktur dieser germanischen Siedlung vom 1. Jh. v. u. Z. bis zum 5. Jh. u. Z. Die Ausgrabung und deren Ergebnisse stellen einen Höhepunkt in der Ur- und Frühgeschichtsforschung dar. Nun folgte bereits zwei Jahre danach ein weiterer Band. Er enthält wichtige Einzeluntersuchungen über Beförderungsmittel, Textil- und Lederfunde, einen Bienenkorb und Analysen von Schlackenfunden der Wurt Feddersen Wierde. Die dort angewandten vorzüglichen Ausgrabungsmethoden in Verbindung mit ausgezeichneten Erhaltungsbedingungen für organische Reste in den einzelnen, gut zu datierenden Mistaufschüttungen erlauben einen Einblick in die Alltagswelt der Germanen.

Hajo Hayen, als versierter Kenner der Moorfunde Nordwestdeutschlands, legt in seinem umfangreichen Beitrag über „Wagen der Wurt Feddersen Wierde“ sämtliche gebor-